

Eine Saxophonistin steht ihre Frau

Sie ist eine ebenso ausdrucksstarke wie lyrische Solistin, deren Spiel selbst bei unerwarteten Rhythmuswechseln keinen Augenblick ins Schwanken gerät. Nicht umsonst gilt die kraftvoll spielende junge Saxophonistin und Klarinettestistin als eine der großen deutschen Jazzhoffnungen. Und mit ihrem ausgeklügelt changierenden Fusion-Post-Bop-Album „Duck On Ice, Flying Cow“ setzt sie sich und ihr feinnervig, spielfreudig agierendes Quartett definitiv an eine vorderste Position.

Von Olaf Maikopf

Katharina Maschmeyer



sonic: Warum machst du Musik und warum spielst du speziell Saxofon?

K. Maschmeyer: Ich habe schon im Alter von fünf Jahren mit Musik angefangen. Erst war es das Klavier, dann bin ich durch Zufall an die Querflöte geraten und schließlich kam das Saxofon dazu. Als Saxofonistin hörte ich mit sechzehn das erste Mal John Coltrane, seine Standards. Daraufhin fing ich an, frei zu improvisieren. Und bei dieser Leidenschaft ist es dann geblieben.

sonic: Ich habe gehört, dass du schon in ganz jungen Jahren auf der Bühne gespielt hast.

K. Maschmeyer: Da war ich gerade einmal elf Jahre und habe gesungen. Meine ganze Familie ist sehr musikbegeistert, sodass man gar nicht umhinkam, selbst Musik zu machen. Wir traten damals zusammen auf. Mit 14 Jahren hatte ich dann meine erste Band, in der wir auch eigene Stücke spielten. Übrigens singe ich heute noch in verschiedenen Bands. Aber die Begeisterung für das Saxofon war dennoch immer größer als die, die ich für das Singen hege. Und wenn ich für mein Quartett komponiere, kommen mir tatsächlich eher instrumentale Ideen in den Sinn. Ich mag instrumentalen Modern Jazz sehr. Dieser darf gerne mal interessante ungerade Taktarten oder funky bzw. rockige Passagen beinhalten. Da hat mein Gesang für mich keinen Platz.

sonic: Was brachte dich dazu, Berufsmusikerin zu werden, gerade mit dem Hintergedanken, sich durchsetzen zu müssen, um letztlich davon leben zu können?

K. Maschmeyer: Die Leidenschaft für die Musik war schlichtweg am größten. Und da sollte man es doch wohl probieren, sonst ärgert man sich hinterher umso mehr. Gerade, wenn man jung ist, fällt man noch eher so eine Entscheidung. Es gibt natürlich genügend Situationen, in denen man sich wünscht, man hätte einen finanziell sichereren Job gewählt. Gerade als Künstler, Musiker sieht der Arbeitsmarkt nicht immer rosig aus. Zwar hat man einen akademischen Abschluss, doch im Grunde genommen gibt es gar keine akademische Laufbahn für diesen Beruf. Die Musikschulen stellen kaum noch Lehrkräfte fest ein. Der Großteil aller Musiker arbeitet nur auf Honorarbasis.

sonic: Erregt es heute noch Aufmerksamkeit, wenn eine Frau Saxofon spielt? Hast du in dieser Hinsicht merkwürdige Erfahrungen gemacht?

K. Maschmeyer: Das war tatsächlich eine Befürchtung von mir, als ich vor einigen Jahren



DISCOGRAFIE:

Katharina Maschmeyer Quartet
„Synergy“ (Mons Records, MR-874479)

Katharina Maschmeyer Quartet
feat. Frederik Köster
„Circle Of Elements“ (Mons Rec., MR-874512)

Katharina Maschmeyer Quartet
„Duck On Ice, Flying Cow“
(Neuklang/ Edel Kultur, NCD-4086)

das erste Mal für ein Jazz Magazin interviewt wurde. Da dachte ich, hoffentlich bekomme ich dieses Interview nicht, weil ich eine Frau bin. Allerdings habe ich mittlerweile gemerkt, dass ich nicht als Frau, sondern wirklich nur als Künstlerin und als Saxofonistin wahrgenommen werde. Im Grunde genommen war dies nur ein Vorurteil von mir, das überhaupt nicht bestätigt wurde. Es tut auf jeden Fall gut, dass man mich und meine Musik ernst nimmt.

sonic: Mit deinem Partner Nils Pollheide leitest du selbst eine Musikschule in Osnabrück.

K. Maschmeyer: Wir haben vor einiger Zeit dort zusammen die KlangArt Jazz & Pop Akademie eröffnet. Dort geben wir unser Wissen über die Musik weiter und finden großen Gefallen daran, unseren Schülern gerade den Jazz näherzubringen. Selbstverständlich ist aber jeder Schüler, egal welche Vorlieben er hat, bei uns willkommen. Gerade, wenn man das Gefühl hat, man kann einen jungen Menschen wirklich für die Musik begeistern, dann ist es egal, wie viel Fachwissen man weitergeben kann. Und ich finde es tatsächlich wichtig, in unserer heutigen von der elektronischen Musik geprägten Popkultur die Begeisterung für das „echte“ Instrument zu wecken oder aufrechtzuerhalten.

sonic: Erledigst du die Organisation deines Musikerlebens allein, also buchst du selbst Auftritte, organisierst Aufnahmen usw.? Ist das ein notwendiges Übel oder lernst du so gleich mehr über das Musikgeschäft und dessen Tücken?

K. Maschmeyer: Zum Beruf des Musikers gehört Büroarbeit zu einem sehr großen Teil dazu. Zwischendurch ist es leider so viel, dass ich gar nicht mehr zum Komponieren und Musikmachen komme. Der Markt ist ebenso wie überall anders komplett überlaufen. Booking Agenturen und Clubs gibt es leider nicht so viele, wie es die Anzahl der Künstler eigentlich erfordern würde. Sicherlich ist es gut, sich selbst auf dem Markt zurechtfinden zu können. Allerdings sollte es nicht so viel Arbeit werden, dass man als Künstler keine Zeit mehr für die kreativen Dinge hat.

sonic: Das neue, dein drittes Album ist noch mehr funky und rockiger als die Vorgänger. Wie ist es dazu gekommen?

K. Maschmeyer: „Duck On Ice, Flying Cow“ habe ich zusammen mit meinem Lebensgefährten, dem Gitarristen Nils Pollheide, produziert. Nils ist hier gleichermaßen als Komponist, Produzent und sogar als Tontechniker involviert, da er das Album gemischt hat. Im Grunde genommen teilen wir uns die kompositorische Arbeit mittlerweile komplett. D. h., einige dieser Funk- und Rock-Einflüsse basieren auf seinen Ideen. Sein Spiel ist auch deutlich durch die Fusionmusik der 70er Jahre geprägt, so finden sich Einflüsse von Robben Ford oder Larry Carlton. Letztlich ist es aber so, dass Nils und ich zusammen Ideen für jede neue CD sammeln. Bei unserem letzten Album „Circle Of Elements“ war es die Idee, Frederik Köster an der Trompete dazuzuholen. Das war für mich eine schöne gewollte kompositorische Heraus-

forderung, verschiedene Bläserstimmen und Mehrstimmigkeiten in die Kompositionen mit einzuarbeiten. Beim aktuellen Album haben wir die Kompositionen wieder mehr auf das Quartett abgestimmt.

sonic: Das Stück „Potter’s Magic Tricks“ hast du dem Kollegen Chris Potter gewidmet. Warum, was macht ihn bzw. seine Musik für dich so besonders?

K. Maschmeyer: Auf der einen Seite ist es natürlich das sehr ideenreiche und musikalische Spiel von Chris Potter, was ich gerne mag. Außerdem schätze ich seine Kompositionen sehr. Das ist einfach wunderbarer Modern Jazz. Er hat zum Beispiel oft interessante Taktarten in seinen Kompositionen. Besonders beeinflusst hat mich sein Album „Underground“. Hier hat er eine ähnliche Besetzung wie unser Quartett und die Songs haben zum Teil ebenfalls etwas rockige Elemente.

sonic: Deine neuen Stücke haben eine nicht ganz undeutliche Nähe zum Fusion Sound der siebziger Jahre. Was sagt dir diese Zeit, der Jazz, Rock und Funk jenes Jahrzehnts?

K. Maschmeyer: Das wäre vielleicht eine Frage, die du am besten direkt Nils stellen könntest. Denn ganz viele Einflüsse dieser Zeit sind besonders in seinen Kompositionen

zu finden. Nils ist durch den Sound des Mahavishnu Orchestra zum Jazz gekommen. Besonders beeinflusst hat ihn der Gitarrist John McLaughlin. Ich finde, dieser Einfluss ist deutlich in seiner Kompositionen „Spring Thing“ zu hören.

sonic: Du schreibst auch Balladen wie z. B. „Poetry Of The Dark Season“. Weil mal eine ruhige Nummer auf eine CD gehört, oder was liegt dir an Balladen? Hat das vielleicht damit zu tun, bestimmte Gefühle so „tiefer“ ausdrücken zu können?

K. Maschmeyer: Wenigstens eine Ballade gehört auf jedes meiner Alben. (*grinst*) Aber ja, es stimmt, ich kann beim Komponieren gerne mal in verschiedene Stimmungen eintauchen. Die Ballade habe ich an einem kalten dunklen Wintertag geschrieben. An dem Tag war einfach diese melancholische Stimmung da.

sonic: Wie viel deiner Musik ist komponiert und wie viel Freiräume gibt es für Improvisation?

K. Maschmeyer: Nils und ich haben uns tatsächlich bei diesem Album vorgenommen, bewusst mehr Freiräume für die Improvisation zu lassen. Da rührt sogar unser Albumtitel her. Die Themen sind alle festgelegt und die Passagen für die Improvisation sind bewusst einfa-

cher gehalten als bei unseren Vorgängeralben. Das Ziel war es, bewusst mehr Freiraum für Interaktion in der Band zu schaffen. Ich denke, dass das ganz gut funktioniert hat.

sonic: So manche deiner Musikerkollegen sagen, dass sie privat wenig Musik hören. Wie ist es bei dir?

K. Maschmeyer: Natürlich höre ich Musik. Das ist neben vielen äußeren Einflüssen für das Komponieren dann immer noch das Wichtigste, um inspiriert zu werden. Ich mag zum Beispiel sehr den Trompeter Dave Douglas. Auch wegen seiner Kompositionen. Ein Teil seiner Alben, ich kenne bestimmt nicht alle, hat für mich einfach eine starke Stimmung, die ich total überwältigend finde. Oft ist man als Musiker versucht, beim Hören gleich Dinge zu analysieren. Bei Dave Douglas dagegen kann ich mich einfach nur auf die Stimmung konzentrieren. Und das ist es ja doch, worum es beim Musizieren geht. Dass man eine Stimmung, ein Gefühl rüberbringen kann.

sonic: Magst du die klassischen Jazzstandards?

K. Maschmeyer: Manche schon. Aber diese zu spielen, ergibt für mich nur Sinn, wenn ich damit zumindest versuche, etwas Neues zu kreieren, sie zum Beispiel zu reharmonisieren oder mir sonst irgendetwas Alternatives zu überlegen. Es reicht nicht, einfach nur zu zeigen, dass man über Changes spielen kann. ■

